

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Die Behaupt- und Erläuterte Pyrotechnie**

**Starkey, George**

**Franckfurt am Mayn, 1711**

**VD18 1135772X-ddd**

Schreiben deß Autoris Freund an den Leser

[urn:nbn:de:bsz:31-95883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95883)



Schreiben des Autoris Freund  
an den Leser.

Mein Leser !

**D**ieso nenne ich dich ohne weiteres Compliment, wo michs anderst nicht gereuen möchte / daß ich dich als einen frembden / von dessen Ehren, Tituln und Chargen, mir der Zeit weiter nichts bewußt ist / nicht besser respectiret. Doch seye du wer du seyest / mir gilt alles gleich: bistu Momi Bruder / ein Satyrus und Höfling / so höre ich dich nicht. Gleichwol aber wolte nicht mein Feuer angesteckt / noch die Finger also hart bey denen Kohlen verdorben haben / wo mir nicht zu gleicher Zeit auch vorgenommen / dir hiemit an Tag zu legen / daß der wahre Dienst eines schlechten Meisters vor den Beystand deines treuen Dieners passiren könne / als durch dessen treuen Rath dir viel nütliches zuwachsen mag. Dir meinem Leser ! präsentire ich mich als einen Vorredner / der ich des Vulcani Schüler und junger Cyclopsbin. Dannes hat der Meister mir befohlen / vor dein allzugroßes Compliment dir mit Treu verbunden zu seyn / und bey deinem Fleiß dir ein solches Spiel zu

26

zeigen/  
be und  
versie  
gänzli  
Wanc  
sonder  
folgen/  
Nehde  
ne. Riu  
vorstell  
ter Leh  
liches  
feurige  
will er  
meine  
Scorbu  
Wasse  
hänge  
und Z  
stelle  
vor dei  
irrig  
gebrat  
de sold  
sen dar  
dem G  
vor de  
Physic  
du nun  
lich se

zeigen/ dessen gesegneten Ausgang alle Mü-  
he und Kosten belohnet. Derohalben dich  
versichere/ daß das Rahme Wein Vulcani  
gänglich solle curirt werden / damit ohne  
Wancken er ins künftige flüchtig seye/ und  
sonder güldene Ballen seine Hypolitam ver-  
folgen/ ja die holdselige Daphnis durch das  
Nehder Veneris er jagen und erhaschen kön-  
ne. Kürzlich zu erklären/ was ich hierdurch  
vorstellen will/ so wisse/ daß mein angereg-  
ter Lehrmeister Vulcanus auff dein anschn-  
liches Anhalten dir nach Wunsch in recht  
feuriger Begierde dienen werde. Doch ich  
will erst Lärmen machen / und zuvor in  
meine Trompeten stossen/ ehe ich das neue  
Scorbuutsche Gemähld von dem frembden  
Wasser/ Feuer in seiner Würckung auf-  
hänge : Alles soll sich ohne Gauckelwerck  
und Zauberey ganz frey erzeugen / und ich  
stelle einen solchen feurig-brennenden See  
vor deine Augen / in dessen Wirbel lauter  
irrigte Fische streichen. Sie werden nun  
gebraten oder gesotten/ so geben sie am En-  
de solcher Arbeit die allerkostbarsten Speis-  
sen dar/ welche/ wann sie recht gekostet/ und  
dem Geschmack nach examinirt werden /  
vor das heylsamlichste und profitabelste  
Physicaltische Tractament passiren. Soltest  
du nun Leser mich hier fragen/ wer anfäng-  
lich solche Seltsamkeiten zu Werck ge-  
bracht?

bracht? So diene ich dir in Antwort/das  
ein hocherfahrner Teutscher Meister / der  
selbst die Weisheit in hohen Ehren hält /  
als der andere Elias mit feurigen Rossen  
daher gefahren / und auß lauter Liebe von  
dem Wagen einen Glanz schießen lassen /  
weillen er sich aber in aller Eyl wieder zu de-  
nen Sternen geschwungen / hat sein frisch  
und munterer Geist sich alsofort auff den  
treuen Elsam gesetzt / der bis diese Stunde  
hin und wieder herum wandelt / und die  
jenigen / so sich selbst zum Fall bringen / oder  
als brüllende Löwen andere zu verichlin-  
gen suchen / aufrottet. Ein solches trium-  
virat zu eröffnen / stelle ich dir den Autorem  
dieses Tractätgens vor / führest du dich ge-  
gen ihn als ein Nebucadnezar auff / so ver-  
sichere ich dich / das sich in dem Feuer Ofen  
die drey Kinder Gottes darstellen / und lie-  
ber in dem glüenden Ofen zu wandeln / als  
das Galenische Götzen-Bild zu verchren /  
sich resolviren werden. Wann auch schon  
das angeführte Gleichnuß nicht auß vieren  
zu seyn scheinen will / so ist gleichwol bey die-  
sem triumvirat das vierdte noch verbor-  
gen / so dem Sohn Gottes / als der unendlich  
ewigen Weisheit gleichet. Dieses hält das  
Feuer / so über ihme keine Macht hat / vor  
jeine Numuths-volle Lust-Gärten und Al-  
leen, in welchen alle kostbare Blumen und  
Ge,

Gerw  
herrlich  
Zuch  
gleich  
und in  
re. Fr  
weiche  
sen / un  
Erdb  
geben  
ich m  
und a  
Dann  
nicht  
rigen  
verwa  
kehrer  
des S  
Diese  
des G  
ste E  
setzet.  
Der  
kein D  
fer in  
dienst  
ne W  
über  
dir so  
heiß

Gewächse/ als die Sonnen-Blumen/ die herrliche Lunaria, der Paradiß-Äpfel/ die Frucht des Lebens-Baums/ und was dergleichen mehr überflüssig enthalten sind / und in voller Fierde prangen. Diese kostbare Früchte sind ein Feind des Todes / vor welchem sich alle Kranckheiten legen müssen/und deren Blätter allen Böckern des Erdbodens eine unaussprechliche Arznei geben. Wundere dich mein Leser nicht/dass ich mich dergleichen Allusionen bediene / und auß Gottes Garten in Eden ziele. Dann es stehet dessen Hüter der Cherub nicht mit einem blossen / sondern sehr feurigen Schwert vor seinem Eingang/ und verwahret ihn/dass auch niemand zurück zu kehren vermagend ist / der nicht unberührt des Schwerts unter solchen eingegangen. Dieser allein hat die Freyheit in die Mitte des Gartens zu treten, als wohin der höchste Schöpffer seinen Baum des Lebens gesetzt. Ohne Feuer ist weder Erlösung noch Veröhnung zu haben / wann auch schon kein Verdienst nicht wäre/und wo die Opfer mangeln / weicht von selbst der Gottesdienst. Wird also dem allein das verborgene Manna zur Speise gereicht / der da überwunden hat. Wolan mein Leser ! dir scheint dieses Buch in der Hand zu heiß zu seyn/doch ist es dir gefällig, so halte

es noch ein wenig / ehe du es von dir segest /  
erwege erstlich / welches doch das heisseste  
seye / einen unverständigen blinden Ecyfer  
bezeigen / oder ein allzufrey und unver-  
schämtes Urtheil zwischen einem geringen  
und kostbaren Dinge fällen? Das ist / über-  
lege doch den Unterschied der fressenden feu-  
rigen Höllenglut / und deß sanfft-wehenden  
und erwärmenden Liebes-Feuers / ja be-  
schaue recht die gesegnete Flamme der Herz-  
brennenden Göttlichen Liebes-Kerze / und  
stelle mir eine Antwort darauß. Doch ich  
bin was weit durchs Feuer von dir abge-  
treten / und allzusehr von deinen Augen  
gekommen / dahero dir wol dieses Verck-  
lein scheinen möchte / als wäre es ein blosses  
Gedicht / durch welches dann mein ganzer  
estim zugleich mit auff einmahl fallen und  
vergehen sollte. Ich will dir aber mit der  
That erweisen / was du leicht begreifen  
maast / und so du auch den allergeringsten  
Verstand vom Aristotele nur hättest / so  
würdest du bekennen müssen / daß das Feuer  
das alleredelste Element zu nennen sey: /  
diesem zu begegnen / bedienet sich eines Ide-  
lichen Urtheils / und sage / daß er allzuviel  
von der Wahrheit getreten / dann dieses  
brennende Feuer vermag eine solche unend-  
liche Menge Ehre (in so viel nehmlich das  
herrliche Muster-Buch der Natur uns im-  
mer

mer  
einen  
Patri  
sich bi  
würde  
Feuer  
gen b  
meine  
dann  
So  
was  
ist die  
ctung  
scheid  
und a  
was z  
ihne  
das  
logis  
Leser  
glaub  
nest b  
lein f  
ich au  
Pers  
dann  
heit /  
Orae  
Ding  
Rede

mer vorzuzeigen weiß/) zu braten/ und in  
einem Banquet darzustellen/ daß der größte  
Patriot, wo er nur genugsam Wein hätte /  
sich hieran ergötzen könnte. Und dieses Leser/  
wircket allein die Sphæra (Umbkreis) des  
Feuers/ welche alles effeAuiret/ und zu we-  
gen bringet / was sonst ins gemein das ge-  
meine Küchen-Feuer vermag. Dahero  
dann der Hermes Trismegistus gesprochen:  
So behaupten wir / daß dasjenige  
was oben ist/ auch unten seye. Dieses  
ist die unverfälschte Wahrheit/ und die Wir-  
ckung aller Dinge / ob schon einiger Unter-  
scheid mit vorläuffet; doch bleibet es wahr  
und aufgemacht / daß das Küchen-Feuer  
uns zu allen diesen Dingen diene/ was von  
ihme der Heerd erfordere/ und was zugleich  
das Elementarische Feuer bey denen Astro-  
logis am Himmel wircke. Wische also mein  
Leser! deine verdüsterte Augen auß/ und  
glaube/ daß ich näher als du selbst vermei-  
nest bey dir stehe. Damit ich aber zeitlich al-  
lein falschen Urtheil vorbeiege/ so protestire  
ich auff das äußerste / mich nicht unter die  
Persianischen Götzen-Diener zu rechnen:  
dann das Feuer ist mit nichten meine Gott-  
heit / sondern selbiges ist allein das wahre  
Oraculum der Wahrheit / das da Göttliche  
Dinge redet. Es führet keine zwendentige  
Reden/ sondern weist sich zu jederzeit ganz  
auff.

auffrichtig/ kan auch nichts vor ihm ver-  
borgen werden. Dieses entdecket alles nach  
der Art seiner Engenschaft/ und stellet ein  
jegliches Ding in seinem Besen dar. Findet  
sich nun Heucheleiy und Schlackenwerck/ so  
zerstöret und verzehret dasselbe alles / was  
in seinem (centro) innersten vergrabin ligt/  
ist Gold/ und glücklich bistu Mensch/ wann  
du dir dasjenige zu deinem Dienst benützen  
kannst/ was von seiner Schooss dir zu nehmen  
vergönnnet ist. Ausser dem Wasser hat es  
keine Vermischung und Entzündung: das  
aqua Mercurii ist seine Eva/ und vor sich ist  
es der Hohepriester der Natur/ dann es ver-  
bindet Hand und Herzen also fest / daß da-  
durch die grössesten Feinde unter sich ver-  
söhnet werden/ und einander mit Liebe  
umbfassen; Ihr Vorbringen ist wunder-  
bahr/ und ihre Zweige sind die weit umb-  
greiffende Weisheit/ das lange Leben/ und  
der beständige Reichthum/ ja sie selbst ist die  
wahre und wesentliche Ehre und Fürtr eff-  
lichkeit: das Ignis aquaz oder feurige Was-  
ser ist die Verbind. und Vermählerin/ von  
der wir mehr als gemeine Freude erwar-  
ten/ und dessen Lohn weit über jenes Pabsts  
Präsent gehet / da er einen Prinzen auß  
Spanien an eine Königl. Princessin auß  
Franckreich vermählet. Ja dieser Königl.  
Prinz selbst mit seinen beyden Ost und  
West.

West-  
digen  
radisi  
Glück  
anseh  
als w  
verbu  
gung  
groß  
chere  
Regi  
den g  
selbst  
Länd  
ben a  
ser vo  
Phila  
erwe  
nen si  
rer W  
Muz  
betre  
rer/d  
ferne  
ich di  
nes C  
alsol  
und l  
gesel  
Arb  
Ort

West-Indischen Landen/ auch hochverstän-  
digen Völkern und Unmuths-vollen Pa-  
radisichen Herrschafften kan keine grössere  
Glückseligkeit höhern Reichthumb / noch  
ansehnlichere Ehre und Herrlichkeit besitzen/  
als wer diese beyde ( sc. Feuer und Wasser )  
verbunden / und in wolstehender Vereini-  
gung mit allen ihren Könige reichen und  
grossen Herrschafften benuset. Ich versi-  
chere dich M. L. daß er und sie das höchste  
Regiment / ja die allgemeine Regierung  
des ganzen Welt-Kreysses führen / und daß  
selbst die Sonne durch die Gränzen ihrer  
Länder ihren Lauff stellet / und in denen sel-  
ben allein ihre Ruhe hält. Urtheile also Le-  
ser von dieser beyden hohen Schatz / den die  
Philosophi jederzeit so hoch gehalten / und  
erwege ihr Vermögen / wann sie dir zu die-  
nen sich verbinden wolten. Judicire von ih-  
rer Weißheit / und ermesse / was doch der vor  
Nutzen zöge / der sie zu erlernen suchte? Ja  
betrachte die über-grosse Glückseligkeit de-  
rer / die davon zu sprechen wissen. Dich aber  
ferner hier nicht auffzubalten / so überreiche  
ich dir die Flaggen und das Contrefait mei-  
nes Entwurffs / in welchem sich das Leben  
alsobald entdecken wird: gehe nur hinein  
und betrachte es / als etwas das du niemaln  
gesehen. Verwundere dich und rühme diese  
Arbeit / als einer der auß frembd entlegene  
Orten dieses grosse Geheimniß zu seiner

Lehr und Arbeit mit nach Haus gebracht.  
Hier ist nun Leser! alles dir zu weiterer  
Speculation und Geflossenheit anheim ge-  
stellt/überlege es und forsche/was vor frem-  
de Eigenschaft doch dieses Wesen führen  
müsse / das da nirgendswow überflüssig zu  
finden / gleichwol in seiner Hauptsum eine  
Unendlichkeit/wie in einem Zündlein Feuer  
verborgen hält. Laß hier deine Gedanken  
frey/und öffne ihnen den Zügel: Trittest du  
zurück/ so fange wieder von vornen an/ und  
überlege recht/woher das Ding entspringe/  
das man sonst das Feuer heist? auch wo-  
hin es seine Kräfte werffe/ ja was es an  
und vor sich sey und wircke? Bistu nun so  
weit damit gekommen / so tritt noch einmahl  
da hervor / und erwege/warumb der aller-  
weiseste Chymicus und Wundergrosse Gott  
die Welt mit Feuer säubern will? Auch wa-  
rumb er solche vormahl mit dem Wasser  
abgewaschen/ und ins künsttliche mit Feuer  
zu reinigen sich vorbehalten? Ja warumb  
das Feuer und das Wasser die Gebährerin  
alles sicht und unsichtbaren Wesens sind?  
Alles unsichtbare hervor bringen und dar-  
stellen/als wordurch solche Körper/ die ihre  
eigene Kinder fressen/geböhren werde. Tau-  
senderley solche Fragen kanstu dir ohne die  
geringste Mühe vorstellen/wann du auf die  
Stimme des Feuers ( die dein Meister ist/ )  
Achtung gibest; sey nur nicht kindisch bey  
der

der  
dum  
Chy  
Feu  
werd  
res u  
Sch  
und  
die  
Sch  
suche

(die  
und  
das  
bora  
in fe  
einm  
nen  
Sch  
Pön  
acht  
die  
Ste  
tra  
Ka  
die  
me  
Ha  
blei  
das

der Aufmerksamkeit / und bezeige dich nicht  
dumm und unverständlich in Durchlesung der  
Chymischen Schriften / wann sie dir in der  
Feuer-Schule dargelegt und präsentirt  
werden. Diese und die hocherfahrene Docto-  
res und Professores der berühmten Feuer-  
Schule/in specie der hocherleuchtete Mann  
und Autor dieses Tractats führen dich in  
die h. Göttliche Schrift / und weisen dir im  
Schweiß deines Angesichts dein Brod zu  
suchē / von welche jener kluge Poët also redet:

Dii vendidere sudoribus artes.

(die Götter haben die Kunst durch Schweiß  
und Mühe dargebotten.) Gehe nicht auff  
das allgemeine Geschwätz der falschen La-  
boranten, das da einem Thier gleicht / und  
in keinem Feuer bestebet / noch demselben  
einmahl an die Seiten zu treten sich erküh-  
nen darff / halt die Welt vor eine Furcht und  
Schrecken-volle Wildniß / die mit lauter  
Löwen / Bären und Tiegern angefüllet. Ja  
achte sie vor dasjenige Africa, worinnen  
die wilden Bestien ihre Wohnung haben.  
Stehe in der mitten dieses Walds / und be-  
trachte die Gefahr und den schröcklichen  
Rachen der brüllenden Thiere / verwahre  
dich mit einer Feuermauer / und laß sie im-  
mer toben / sie können keinen Schaden bringē.  
Hastu einmahl deinen Zweck erlanget / so  
bleibstu allzeit sicher stehen. Ach ! gedencke  
daß die Welt treu und redlichen Männern nle  
keinen

Keinen andern Danck erweist / als vor ihre  
Müh und Aufrichtigkeit sie zu lästern / ja  
mache dir den Schluss / ob auß bösen Her-  
zen könne etwas gutes quellen? Kurz hie-  
von zu sprechen / verachte ihren Lobn / so er  
dir umb ihres Lobs wegen gegeben ist; fin-  
destu aber etwas / so deiner Vernunft und  
der wahren Physic bescheiden fällt / so achte  
es vor einen köstlichen Lebens-Tranck / und  
Göttlichen Nectar saft / ja vor eine himmli-  
sche Panacæam. Es verachte nun der unge-  
waschene Mund der bösen Welt des Herrn  
Autoris Pillen wie er wolle / und halte sie  
mit andern seinen nützlichen Medicamentis  
vor bittere und widerwärtige Sachen / ja  
ruffe selbige gar vor nichts auß / und lästere  
sie nach seinem Gefallen / so soll er gleichwol  
wissen / daß man ihn verlachen / und vor ein  
unverständiges Kind halten werde. Ich  
wende mich aber zum Schluss mein Leser!  
da mir jetzt der Post-Knecht ruffet / und  
wollen dieser einen Buchdrucker bey sich  
führet / so sende dir zum Voraus meine ge-  
wledmete Zeilen / dir damit an Tag zu le-  
gen / daß dich meine Liebe ehre. Dieses bitte  
ich noch zum Besch'uß / daß du meine uner-  
kandte Fehler mit deiner Sanftmuth und  
Bescheidenheit übersehen wollest / der ich  
mich übrigens deiner Correction ganz  
willig und gerne unterwerffe.

*Philanthropos.*  
Dem